

Liebe Gemeindeglieder!

Als ich Ihnen im letzten Jahr zu Ostern schrieb, habe ich das (eben diesen „Corona-Ostern-Brief“) für ein einmaliges Unterfangen gehalten. Nun aber feiern wir diesbezüglich ein trauriges erstes Jubiläum...

Bereits im letzten Jahr wurden die Einschränkungen zu Ostern intensiv diskutiert, die Kanzlerin formulierte in ihrer Ansprache, dass diesmal alles anders werden würde. In unserer Fassungslosigkeit und Ängstlichkeit damals haben wir das gehört und größtenteils auch an- und ernst genommen, wenngleich es uns auch unvorstellbar schien.

Vieles hat sich seitdem geändert. Die Geschlossenheit, die damals durch ganz Deutschland ging – angefangen von den verschiedenen Parteien bis zu den einzelnen Menschen - sie ist auf der Länge des bisherigen Pandemie-Weges komplett verloren gegangen. Überall streiten Menschen erbittert über den richtigen Weg durch die Pandemie und verschiedene ernstzunehmende, aber auch egoistische oder einseitige Beweggründe spielen dabei eine Rolle. Verantwortliche, Schuldige werden immer neu gesucht und auch gefunden und angegriffen, die Presse honoriert beständig andere Länder, die alles besser machten und malt Chaos-Szenarien, die niemandem weiter-helfen. Und trotz allem Unverständnis an dem derzeitigen Schlamassel, was ich natürlich auch nicht gänzlich unterdrücken kann, muss ich doch sagen, dass ich trotz allem froh bin, zu einem Land und zu einer Staatengemeinschaft zu gehören, die im Gegensatz zu den meisten anderen dazu bereit war (leider ändert sich das ja im Moment), Impfstoff auch zu exportieren, da langfristig gesehen nur eine weltweite Lösung wirklich helfen kann und es im Übrigen auch eine Frage der Solidarität und Menschlichkeit ist, Medikamente in diesen Zeiten zu teilen.

Auch Kirche streitet, auch in den Gemeinden wird gestritten: Was meint „Gottesdienst“ eigentlich, welche Form von Präsenz, welche Ausdrucksformen und Orte braucht er, wie definieren wir unsere Verantwortung den Menschen gegenüber? Immer wieder neu muss darüber nachgedacht werden, die sich ständig verändernde Realität, ihre Regeln und Infektionszahlen müssen Berücksichtigung finden. Und zweifelsfrei ist das eine Last, eine Bürde, die, obwohl sie die Entscheidungsfreiheit jeder einzelnen Gemeinde würdigt, zunehmend ermüdet, ja: zermürbt. Zum wiederholten Male aber auch ganz neu sind wir durch eine dunkle Passionszeit gegangen. Zum wiederholten Male fragen wir uns: Wie nur sollen wir Ostern feiern, woher unsere Osterfreude nehmen - und wenn sie sich tatsächlich einstellen sollte: Wohin mit ihr?

Vor ein paar Tagen erst bin ich in der St. Matthäus-Kirche im Kulturforum gewesen. Dort gibt es (leider nur noch bis zum 2. April) eine Installation von Gregor Schneider unter dem Titel „Kreuzweg“ zu sehen, zu erfahren. Vom Eingang der Kirche aus läuft man direkt in ein diffuses, riesiges Dunkel, schließlich in absolute, in totale Finsternis (später wird man erkennen, dass man durch ein riesiges, liegendes schwarzes Kreuz gelaufen ist). Während dieser Finsternis scheint es nichts anders mehr zu geben, ich kann mich nicht daran erinnern, etwas Besonderes gedacht oder gehört oder geschmeckt zu haben. Die Finsternis hat mich ganz verschluckt, ich bin völlig darin aufgegangen. Alles ist konzentriert auf Orientierung, auf „Durchgehen“, nicht stehenbleiben. Und dann - genauso plötzlich wie man in die Dunkelheit hineingeraten ist - kommt man nun aber auch wieder aus ihr heraus: Ganz plötzlich ist das Licht da, ohne Ankündigung, fast zu hell. Und dann hört man

auch wieder, leises Murmeln, Orgelspiel, Kirchenraumhall...

Im Nachhinein vermute ich, genau dort, ein wenig verwirrt vom grellen Licht, habe ich Osterfreude verspürt. Oder eher „Osterverwunderung“. Und so ähnlich stelle ich mir die Zeit nach der Pandemie vor: Ganz plötzlich werden wir dastehen, ein bisschen rat- und orientierungslos, und uns wundern. Und uns freuen! Sehr überschwänglich freuen!

Genau dahin müssen wir uns nun bewegen. Immer noch im Dunkel, immer noch ohne viel Sehen und Hören und Schmecken, aber mit der Perspektive eines Danachs. Eines Danachs, das alles noch viel intensiver erscheinen lässt. Eine Osterfreude, die wir so womöglich noch nie erlebt haben.

In meinem letzten Brief habe ich von „großen Erwartungen“ gesprochen, die wir haben dürfen. Darauf erhielt ich einen Brief von Edmund Köhn, einem unsere Gemeindeglieder und talentiertem Schreiberling unsere Schreibgruppe. Er wünschte sich, ich hätte konkreter beschrieben, welche Erwartungen wir denn nun haben dürften. Ich fürchte aber, ich kann nicht konkreter werden. Ich hoffe, ich erwarte, wir werden an dieser Krise wachsen. Wir werden endlich Prioritäten setzen und für uns – persönlich und auch gesellschaftlich – festlegen, was unverzichtbar ist. Und was überflüssig! Eine durchaus biblische Erfahrung eigentlich. Und auch eine Auseinandersetzung mit Auferstehung: Die Verwandlung der Welt.

Beigefügt finden Sie diesmal einen „Kreuzweg für Zuhause“. Sieben Stationen sind dabei von Ihnen „abzulaufen“, entlang von Markierungspunkten, die Sie mit Sicherheit bei sich zuhause haben (- sie sind jeweils neben den Titeln der jeweiligen Stationen benannt). Die „erloschene Kerze“, am Ende der letzten Station, sollte erloschen bleiben - bis Sie sie am Morgen des Ostersonntags wieder entzünden können, als Bote der Osterfreude, die nach dem Dunkel gewiss kommt. In diesem Jahr vielleicht zarter, im nächsten dann umso überbordender!


Wenn Sie ungeduldig sind, ratlos oder Hilfe brauchen: Rufen Sie an! Wenn Sie geduldig sind, zuversichtlich und davon erzählen wollen: Rufen Sie an! Wenn Sie sonst Fragen oder Anregungen haben: Rufen Sie an! Auch über Briefe freuen wir uns sehr.

Bleiben Sie gesund und behütet! Frohe Ostern!



Diakonin Fanni Fritsch
fritsch@kreuzkirche-berlin.de
0152-53 52 68 81

Herzliche Grüße von



Pfr. Dr. Andreas Groß
gross@kreuzkirche-berlin.de
82 79 22 79



Almuth Beyer
GKR Vorsitzende